Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 105 (2015)

Heft: 3

Artikel: Interview mit Aldina Camenisch, Doktorandin im SNF-Projekt "Auswanderung aus der Schweiz", am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel

Autor: Camenisch, Aldina / Hammerich, Anja

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1003809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interview

mit Aldina Camenisch, Doktorandin im SNF-Projekt «Auswanderung aus der Schweiz», am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel

Anja Hammerich: *Inwiefern bist du auf Grund deiner Forschung beziehungsweise deiner beruflichen Tätigkeit mit dem Thema Reisen konfrontiert?*
Aldina Camenisch: Ich arbeite als Doktorandin am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie an der Universität Basel. Mein Dissertationsprojekt befasst sich mit SchweizerInnen, die in China leben. Im Rahmen dieses Projekts habe ich für 16 Monate in Guangzhou (Kanton) in Südchina gelebt und bin nun kürzlich wieder in die Schweiz zurückgekehrt. Für meine Feldforschung – ich habe narrative Interviews mit SchweizerInnen an verschiedenen Orten in China geführt – bin ich häufig innerhalb des Landes gereist. Daneben habe ich während dieses Forschungsaufenthaltes auch privat die Gelegenheit genutzt, China und südostasiatische Länder zu bereisen.
Als Migrationsforscherin und im Speziellen durch das Thema meiner Dissertation setze ich mich auch von Berufs wegen mit dem Reisen und der Mobilität von Menschen auseinander: Die meisten meiner InterviewpartnerInnen in China haben Migrationsgeschichten erzählt, die stark von Mobilität und Reisen geprägt sind. Für viele fanden erste Auslanderfahrungen auf Reisen in der Kindheit, als Jugendliche oder als junge Erwachsene statt. Diese Erfahrungen haben zur Motivation beigetragen, für längere Zeit im Ausland zu leben. Auch erste Kontakte mit dem späteren Lebensort China fanden häufig auf Reisen statt. Einige blieben sogar auf einer solchen in China «hängen» – aus einer Reise wurde also graduell Migration. Die meisten Personen, die ich interviewt habe, reisen zudem privat wie auch beruflich sehr häufig. Diese Mobilität und die Möglichkeit, durch Reisen stets wieder Neues zu entdecken, trägt zur Attraktivität ihrer Lebenssituation im Ausland bei.

AH: *Was empfindest du als das Spezielle an China als Reise- und Forschungsdestination?*
AC: China ist ein riesiges Land mit einer Bevölkerung von über 1,3 Milliarden Menschen. Es handelt sich um ein Land, das durch Diversität und Gegensätze in jeglicher Hinsicht geprägt ist und zudem um eines, das sich enorm verändert und zumindest in urbanen Gebieten ständig in Bewegung ist. Ein Ausdruck davon sind beispielsweise die Binnenmigrationsströme, die eine Landflucht und eine gleichzeitige rasante Urbanisierung nach sich ziehen. Viele Menschen wohnen nicht mehr dort, wo sie aufgewachsen oder zur Schule gegangen sind und leben häufig getrennt von ihren Familien. Entsprechend intensiv ist die räumliche Mobilität der Bevölkerung – auf Reisen in China befindet man sich immer unter vielen Menschen. Diese rege Rei-

setätigkeit wird verstärkt durch die wachsende Mittelklasse, die es sich nun leisten kann, China und das Ausland auf Reisen zu erkunden.
Als Forschungsdestination bietet China einen geeigneten Rahmen, um neuere Formen von Migration, wie etwa die freiwillige Migration von gut ausgebildeten Menschen aus westlichen Ländern zu untersuchen. Für meine eigene Forschung interessierte mich unter anderem die Frage, weshalb sich meine Auskunftspersonen von China angezogen fühlen und wie sie sich in diesem von der Schweiz doch sehr unterschiedlichen Kontext zurechtfinden.

AH: *Gab es während deiner Forschungsreisen Schlüsselmomente, an die du dich besonders erinnerst und die dich in irgendeiner Weise geprägt haben?*
AC: Besonders eindrücklich waren natürlich die ersten Tage und Wochen in Guangzhou. Ich habe mich zwar sowohl im Rahmen meines Studiums als auch privat immer wieder mit China auseinandergesetzt, zudem war ich vor

Aus alt mach neu im Stadtteil Tianhe, Guangzhou (Provinz Guangdong, Südwestchina), 2015. Photo A. Camenisch.

elf Jahren bereits ein halbes Jahr lang in China unterwegs. Trotzdem war ich überwältigt von der Grösse Guangzhous, der Dynamik und der Geschäftigkeit, aber auch von der entspannten Atmosphäre, die den Alltag in Guangzhou und in anderen Städten prägt. Auch war ich beeindruckt von den starken Gegensätzen wie etwa zwischen arm und reich oder alt und neu, die in den chinesischen Städten intensiv sicht- und erfahrbar sind. Die rasche Veränderung und die starke Konsumorientierung der Gesellschaft sind weitere Dinge, die mir sofort auffielen: Ständig verändert sich das Stadtbild und die Dichte an Einkaufszentren ist in Guangzhou wie auch anderswo in China enorm.

AH: *Wie beschreibst du deine eigene Rolle auf solchen Forschungsreisen?*
AC: Zum einen natürlich als Fachperson, als Migrationsforscherin und als Anthropologin, die diese Thematik aus einem professionellen Blickwinkel, mit gewissen Fragestellungen und mit theoretischem Hintergrundwissen erforscht.
Zum anderen sind Forschungsreisen aber auch Erfahrungen, die einen als Forscherin und Menschen bewegen und verändern. Man begibt sich auf ein potentiell unbekanntes Terrain und setzt sich mit unerwarteten Erlebnissen und eigenen Haltungen auseinander. Die Lebensgeschichten und die Offenheit vieler InterviewpartnerInnen waren sehr berührend und inspirierend. Das Gehörte hat auch beeinflusst, wie ich meine eigenen Erfahrungen in China erlebt habe und aus der Schweiz «mitgebrachte» Erwartungen oder Annahmen über mein Forschungsthema, aber auch über China an sich reflektiert habe.
Dass ich meinen InterviewpartnerInnen gegenüber nicht «nur» als Forscherin auftreten konnte, sondern auch als eine von ihnen – eine Schweizerin in China –, war dabei eine sehr gute Ausgangslage für die Gespräche. Diese geteilte Erfahrung des Lebens im Ausland und in China hat einerseits Vertrauen geschaffen und andererseits zu einem besseren Verständnis dessen beigetragen, was mir meine Auskunftspersonen erzählt haben.

AH: *In welchen Situationen auf deinen Forschungsreisen werden «Grenzen» zum Thema? Was sind deine Assoziationen dazu?*
AC: Mir kommen hier einerseits nationale Grenzziehungen und damit Nationalität, aber auch ethnische Ab-Grenzungen in den Sinn: Die Nationalität bestimmt, wie einfach oder schwierig einem das Überqueren von Grenzen gemacht wird. Der schweizerische Pass ist einer derjenigen, die weltweit in Bezug auf das Reisen privilegiert sind – viele Länder sind visumsfrei zugänglich oder ein Visum ist relativ einfach zu erhalten. Kürzlich war ich an einer Konferenz in Tel Aviv und musste im Flugzeug über Griechenland daran denken, wie einfach ich diese Distanz zurücklegen kann, während unter mir syrische Flüchtlinge auf dem Landweg nach Europa um ihr Leben kämpfen. Die schweizerische Nationalität macht also mobil und ermöglicht auch meinen Auskunftspersonen Migrations- und Reiserfahrungen, die Menschen mit einem anderen Pass eventuell verwehrt bleiben. So ist es zum

Beispiel für die meisten Chinesinnen und Chinesen relativ schwierig, einen Reisepass zu erhalten – und auch wenn sie einen solchen besitzen, bestehen grössere Visumshürden für Auslandsreisen als für Schweizerinnen und Schweizer.
Gleichzeitig habe ich in meinen Interviews erfahren, dass meine Ansprechpersonen – auch diejenigen, die schon sehr lange in China leben, mit Chinesinnen oder Chinesen verheiratet sind und teilweise auch Kinder haben – keine Möglichkeit sehen, in China je als «Inländer» akzeptiert zu werden. Als grosser Kontrast zu den zunehmend ethnisch diversen Gesellschaften in Europa und dem Integrationsdiskurs in der Migrationsdebatte, der zumindest auf der diskursiven Ebene vorsieht, dass «AusländerInnen» zu «InländerInnen» werden können, scheint in China eine klarere, auf ethnischen Merkmalen basierende Grenze zwischen Innen und Aussen gezogen zu werden. Menschen mit «ausländischen» ethnischen Merkmalen scheinen in China immer «waiguoren», also Ausländer, zu bleiben.

AH: *Inwiefern hat sich deiner Meinung nach ethnographisches Reisen im Vergleich zu früher verändert?*
AC: Ethnographische Forschung – sei es zu eher mobilen oder stationären Phänomenen – muss sich der zunehmenden globalen medialen Vernetzung und auch der zunehmenden räumlichen Mobilität von Menschen, Dingen und Ideen anpassen. Das heisst, dass kulturanthropologische Fragestellungen zunehmend an mehr als einem Ort erforscht werden müssen und so ethnographisches Forschen mehr und mehr selbst mobil wird. Im Fachdiskurs wird dies unter dem Schlagwort «multi-sited ethnography» (George E. Marcus) diskutiert. Zudem wird auch das Reisen an und für sich immer mehr zu einem Massenphänomen und bietet sich damit als kulturanthropologischer Forschungsgegenstand an.

AH: *Welches ist für dich die persönlich bedeutungsvollste Impression deiner Reisen?*
AC: Etwas speziell an meiner Situation ist vielleicht, dass mich meine Familie – mein Mann und unsere drei Kinder – auf diesem Auslandaufenthalt begleiten konnte und wir zusammen in Guangzhou gelebt haben. Die Forschungsreisen innerhalb Chinas habe ich zwar alleine unternommen, privat sind wir jedoch als Familie gereist. Das Reisen mit Kindern war eine besondere Erfahrung: Im kinderfreundlichen China sind wir auf diese Weise sehr rasch mit Menschen in Kontakt gekommen und haben viele andere Mitreisende oder lokale BewohnerInnen kennen gelernt. Beigetragen zu diesen Begegnungen hat sicherlich auch, dass mein Mann und ich beide etwas Mandarin sprechen und auch unsere Kinder ein paar Brocken aufgeschnappt haben.
Besonders in Erinnerung geblieben ist mir zum Beispiel eine Begegnung mit einem Bauern in Zentralchina, der an einem Strassenrand Melonen verkauft hat und uns nach einer herzlichen Begrüssung mit grösster Selbstverständlichkeit auf seine Sitzdecke zum Ausruhen eingeladen, uns Wassermelonen

angeboten und mit uns über Gott und die Welt geredet hat. Diese Begegnung war so herzlich und ungezwungen, dass sie sich uns allen eingeprägt hat.

Anja Hammerich
anja.hammerich@unibas.ch

Begegnung mit einem Bauern in Qikou (Provinz Shanxi, Zentralchina), 2015. Photo A. Camenisch.